

werken“ zu vernehmen? Oder einen sieben Zeilen langen, durch Kommas und Punkte ganz willkürlich zerstückelten Satz mit der Ankündigung alles dessen, was das Wilhelmwerk liefert, also ausklingen zu hören: „Einheitliche Geschäftspapierausstattungen, Plakate, Kalender, Bildblätter, Bücher und Zeitschriften. Und Drucksachen für Staatswesen“. Das ist ein bißchen viel und zudem reichlich dunkel in der Rede Sinn.

Es wäre sehr zu begrüßen, wenn die auf etwa 70 Seiten mindestens ebenso oft genannten beiden Verantwortlichen des Wilhelmwerks, die Herren Carl Ernst Hinkfuss und Wilhelm H. Deffke, bei der Herausgabe der nächsten Werbeschrift für das eigene Unternehmen sich ein wenig mehr Beschränkung auf der ganzen Linie zu eigen machen wollten. Dass sie dadurch ihre Meisterschaft im Entwerfen von Handelsmarken und Fabrikzeichen, dieser in der Tat für den Geschäftserfolg nächst der Güte der Ware höchst bedeutungsvollen Werbebehelfe, nur in ein um so helleres Licht rücken würden, braucht durch Goethes Wahrwort kaum noch besonders unterlegt zu werden. Dr. W. F. Schubert, Posen.

## VERBAND DEUTSCHER KRIEGSSAMMLUNGEN

Und die endgiltige „Konstituierung“, von deren Vorbereitungen wir im letzten Heft (S. 156 „Zur Organisation der Kriegssammlungen“) berichtet hatten, fand wirklich statt. Abermals waren die Vertreter der bekannten, großen Institute im Abgeordnetenhaus zu Berlin zusammengetreten, diesmal jedoch wirklich mit den verbrieften Vollmachten ihrer vorgesetzten Behörden, abermals erschien das unerschrockene Fähnlein der Privatsammler auf dem Plan, und wenn auch über diese und jene Fragen die Meinungen in alle Windrichtungen auseinander stoben: über die Hauptsache herrschte einmütige Klarheit, nämlich über die unbedingte Notwendigkeit eines Zusammenschlusses. Seit der letzten Sitzung war denn auch schon eine erkleckliche Menge von Paragraphen gedreht worden, doch sollte das Ausfeilen derselben erst am Sonntag erfolgen. Für's erste wurden den Teilnehmern drei sehr interessante Referate geboten.

Herr Dr. Sass, der Bibliothekar am Auswärtigen Amt, sprach über das Sammeln von geheimen Kriegsdrucken. Er führte aus, daß in jenen nicht auf dem üblichen Wege verbreiteten Schriften gar oft der Niederschlag für bestimmte politische Richtungen zu finden sei, und daß sie folglich mit zu den wertvollsten Quellen für den späteren Forscher gehörten. Das Auftreiben dieser Stücke ist allerdings mit unendlichen Schwierigkeiten verknüpft, wie es denn auch, wenn es bei den bisherigen Zuständen bleiben soll, für den Sammler unmöglich ist, einen Ueberblick über das vorhandene Material zu bekommen. Der Redner schlug infolgedessen ein Austauschverfahren von Titeln und Dubletten der Bibliotheken untereinander vor, das allgemein als sehr praktisch anerkannt wurde.

Herr Dr. Sachs gab einen kurzen Ueberblick über die Entwicklung des Kriegsplakats im allgemeinen und verweilte dann im besonderen bei dem französischen Kriegsplakat, das ganz deutlich ein Zurückgreifen zur „Ancienne Ecole“ erkennen läßt und in merkwürdiger Isolierung von dem in anderen Ländern im Laufe der letzten Jahrzehnte zutage getretenen Ringen nach neuen Ausdrucksformen verharrt. Diese Art der Illustrierung von „Propagandaszenen“ eignete sich natürlich besonders für diejenigen Plakate, die es sich zur Aufgabe gemacht hatten, die Volksseele mit Feindeshaß zu erfüllen. Neumont, Faivre, Willette, Léandre, Métivet und sogar der Altmeister Steinlen taten sich hier besonders hervor, doch hat auch England und Amerika hierfür seine „Spezialisten“. Herr Dr. Sachs verwies auf den Artikel von Paul Schneider im letzten Hefte des „Plakats“, in welchem die Motive solch grausiger Szenen aus der tiefsten Friedenszeit hergeholt wurden und somit der Beweis erbracht werden konnte, daß die Freude an blutrünstigen Darstellungen einer jener unerforschten Winkel der französischen Psyche überhaupt ist.

Herr Felger las, als Leiter der Weltkriegsbücherei in Berlin, längere Ausführungen über die ausländischen Kriegssammlungen vor, die, soweit wir aus z. T. recht dürftigen Zeitungsnotizen erfahren, mit großen Mitteln versehen und recht umfassend angelegt zu sein scheinen. Am besten läßt sich die Pariser, vom Kriegsministerium finanzierte Sammlung des Ehepaars Leblanc beurteilen, da sie es uns an Hand ihres dreibändigen Katalogwerkes ermöglicht, jetzt bereits einen tieferen Einblick in ihr Sammelsystem zu tun. Während nun die deutschen Unternehmungen ohne Ausnahme ein objektiv wissenschaftliches Gepräge tragen, offenbart sich hier ein solch chauvinistischer Geist, wie er eben nur aus der französischen Schule hervorgegangen sein konnte. Weit aus bessere Arbeit verrichtet die Stadtbibliothek von Lyon, die ein fortlaufendes bibliographisches Bulletin herausgibt, desgleichen zwei italienische Sammlungen. In den neutralen Ländern sind erwähnenswert die Kriegssammlung in Bern und das „Bureau zum Studium für die sozialen Folgen des Krieges“ in Kopenhagen.

Am darauffolgenden Sonntage wurden vor allem die Satzungen von den Gästen unter die Lupe genommen. So entspann sich z. B. eine haarspalterische Debatte über die „gegensätzlichen“ Begriffe „Privatsammlung“ und „Öffentliche Sammlung“, für welche man am liebsten eigene Stempel gemacht hätte. Herr Oberstleutnant Buddecke, der die Bibliothek des Stellvertretenden Generalstabs vertrat und den Verhandlungen gern einen stramm militärischen Schwung gegeben hätte, gab zu verstehen, daß man wohl oder übel die P. P. Privatsammlungen nicht entbehren und info'gedessen nicht übergehen könne. Tatsächlich ist denn auch der Sammeleifer, so wie er sich bei uns mit echt deutscher Gründlichkeit entwickelt hat, gleichbedeutend mit der Erkenntnis von der Wichtigkeit historischer Forschung und muß, gleichviel in welcher Form er auch auftritt, unbedingt geschützt und gefördert werden. Durch ihn werden wertvolle Bestände vor dem Untergange bewahrt, und wenn je eine Dezentralisation sich als segensreich erwiesen hat, so ist es hier, wo beinahe jede Provinzhauptstadt dem gierigen Schlund der Altpapiersammlungen und sonstiger zerstörender Elemente wichtige Zeitdokumente entreißt. — Wir wollen die Leser vor weiteren Einblicken in die Satzungsgeheimnisse, die ja weiter keine außergewöhnlichen Sensationen bieten, verschonen und ihnen lieber das Ergebnis der Wahlen mitteilen. Dem fünfköpfigen Vorstände gehören an Museums-Direktor Professor Dr. Schramm, Leipzig (als erster Vorsitzender), Oberbibliothekar Prof. Dr. Schulze (Kgl. Bibliothek), Berlin, Bibliothekar Dr. Glauning (Hof- und Staatsbibliothek), München, Dr. Sachs, Berlin, als Vertreter der Privatsammler und Prof. Dr. Minde-Pouet (Deutsche Bücherei), Leipzig. Und nun wollen wir hoffen, daß der neue Verein das hält, was er verspricht: Beseitigung der Mißstände im Kriegssammelwesen, engere Fühlungnahme der Sammlungen untereinander zur gegenseitigen Orientierung und vor allem — die Abschaffung des kleintlichen Krämergestes, der über dem Tageshamster die großen, allgemeinen Gesichtspunkte vergißt.

Wenige Wochen nach dieser Tagung begann im gegenseitigen Briefaustausch unter den neuen Vorstandsmitgliedern die eigentliche Kleinarbeit für die neuen Arbeiten und Aufgaben des Verbandes. Hierher gehört vor allem die Begründung einer Zeitschrift. In einer am 14. Juli abgehaltenen Vorstandssitzung, an der die Herren Minde-Pouet, Sachs, Schramm teilnahmen, übernahmen die beiden letzteren gemeinsam die Herausgabe derart, daß der wissenschaftliche Teil und die Herbeischaffung der Beiträge in der Hauptsache durch Prof. Schramm bearbeitet, während die technisch-künstlerische Leitung von Dr. Sachs besorgt werden sollte. Für eine künstlerisch wertvolle Durchbildung der Zeitschrift, deren erstes Heft auch dem ersten Hefte des „Plakats“, Jahrgang 1919 beigelegt werden soll, setzte sich der Verein der Plakatfreunde durch seinen Vorsitzenden ganz besonders ein. Für den Herbst wurde eine Tagung des Verbandes in München in Aussicht genommen, über die in unferem nächsten Hefte berichtet werden soll. — He —